

Verurteilende Aliens und lebendige Kakteen an der Strasse

Uster Seit Anfang Juli hängen zwischen dem Stadthaus und der Villa am Aabach Kunstplakate von Michael Wyss. Ein Rundgang.

Ist das da ein verrutschtes Auge, der Lauf einer Pistole oder eine Brust? Bei den Plakaten von Michael Wyss, die seit dem ersten Juli zwischen Stadthaus und Villa am Aabach hängen, lohnt es sich, stehenzubleiben. Die acht Bilder des bekannten Ustermer Künstlers sind so gestaltet, dass bei der Betrachterin mehrere Assoziationsebenen angesprochen werden. Wenn man sich die Zeit nimmt und das Kopfkino anwirft, ereignet sich auf den Plakaten eine Szene nach der anderen.

Der Kunstspaziergang beginnt an der Bahnhofstrasse beim Stadthaus. Dort fällt das erste Plakat wegen seiner roten Farbe direkt auf. Es zeigt etwas, das durch die Anordnung von Kreisen und einer Ellipse an ein Gesicht erinnert. Der Mund des skizzenartigen Wesens ist von Stacheln umsäumt und scheint zu schreien.

Jogging fürs Gehirn

Die Plakate von Wyss sind collagenartig mit Strichen, Formen und Farben in mehreren Schichten zusammengesetzt. Interessant sind sie, weil die Anordnung an bekannte Bilder im betrachtenden Gehirn anschliesst, diesen Erkennungs-

und Einordnungsprozess jedoch gleichzeitig durch kleine Störungen torpediert. So hat das rote Männchen beim Stadthaus Arme, die genauso gut keine Arme sein könnten, sondern ein ungenauer Übergang am Horizont. Betrachter, auf die solche Sprünge anregend wirken, anstatt Kopfschmerzen zu verur-

sachen, werden diese Kunstplakate mögen.

«Allen Plakaten liegen handgemalte Skizzen zugrunde», sagt Michael Wyss. Einige habe er fotografiert, andere eingescannt. Der Collagier-Prozess sei digital statt mit Schere und Leim vonstatten gegangen.

In ihrer Ästhetik sind die Bilder sehr unterschiedlich. Das Plakat auf der Rückseite des skizzenartigen Wesens weist feinere Strichen und viel Weissraum auf. Statt einer Figur entdeckt man hier eine Art Sprungturm oder ein Raumschiff. Auch hier bleiben die Augen an vertrauten Formen hängen, die sich sofort wieder auflösen und selbst widerlegen. Das Einordnen gelingt einfach nicht.

Aus Dimension spaziert

Das dritte und vierte Bild der Plakatserie finden Spaziergänger auf der Südseite des Stadthaus an der Florastrasse. Eine blasenartige Figur scheint zielgerichtet in eine andere Dimension zu laufen. Gefällt ihr etwa ihr Standort zwischen Stadthaus und Barbiersalon nicht? Oder ist es der Bildhintergrund? Die glatte Plakatoberfläche sieht nicht glatt aus. Wer nahe herantritt, entdeckt Kratzer, abblätternde Tapete und eine schriftliche Addition. Vielleicht war das Blasenwesen in einer Art Gefängnis, aus dem es nun ausbricht. Das Kopfkino ist in der Action-Sparte angekommen.

Auf der Rückseite ist mit kräftigem schwarzen Pinselstrich seitlich eine Person skizziert, die sich auf den ersten Blick fies lächelnd an den daneben parkierten Autos zu schaffen macht. Vielleicht ist das aber auch noch das Gefängnis der Hinterseite, das da nachhallt. Denn auf den zweiten Blick entdeckt man hier lange Haare, deren Struktur eher bei einem geflochtenen Korb zu verorten ist. Die Hände der Frau spielen nun ein Instrument. Verwirrend ist hier, dass der farbige Hintergrund teils völlig unabhängig von der schwarzen Skizze scheint und teils ganz klar ins Bild spielt, etwa als roter Haargummi.

Virus statt Klima

Eigentlich wollte sich Michael Wyss bei der Plakatserie auf das Klimathema fokussieren. «Ich finde Kunst im öffentlichen Raum sollte sich immer auch mit aktuellen Themen der Gesellschaft befassen», sagt Wyss. Mit schlichten Linien und wenig Farbe habe er den moralischen Verzichtsappell der Klimadiskussion künstlerisch übersetzen wollen. Doch die Corona-Krise hätte ihn, «wie durch eine Drehtüre in eine andere Wirklichkeit katapultiert.» Und dies spiegelt sich nun in den Plakaten.

Die neue Realität habe seinen Arbeitsprozess diktiert, sagt Wyss. Deshalb seien auch die Bilder so verschieden. «Weil sie in zwei völlig unterschiedlichen Perioden entstanden sind.»

Die Dritte Doppelwand steht bei der Dorfbradi. Hier wartet ein diesmal klar erkennbarer Kopf. Dessen Augen blicken schräg nach unten, als würde er etwas kritisch betrachten. Folgt man seinem Blick, liegt da ein Zigarettentummel auf dem Fussweg. Sofort wirkt der Blick nicht mehr

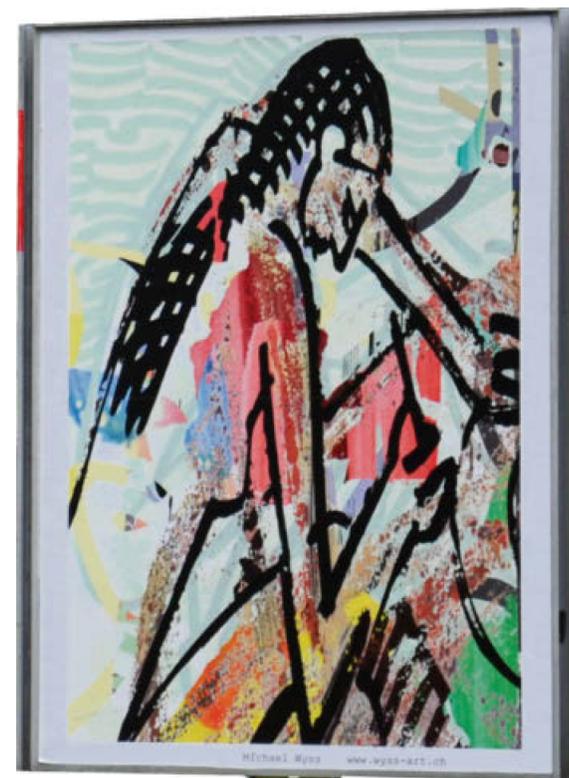
nur kritisch, sondern regelrecht verurteilend, aber gleichzeitig teilnahmslos. Verurteilt da gerade ein Alien das Littering in Uster? Das Bild auf der Rückseite könnte Sprechblasen zeigen.

Die letzte Station des Spaziergangs befindet sich bei der Villa am Aabach. Der Park bietet den Bildern definitiv die schönste Einrahmung bisher. Da ist eine Art Kaktus, der sich innerhalb der verschiedenen Bildebenen zu strecken scheint. Als versuche er, möglichst viel Platz einzunehmen.

Das letzte Bild zeigt etwas, das wie ein Haufen Schuhkartons aussieht. Einige sehen aus, als hätten sie zu wenig Platz und müssten nach Luft ringen. Auch hier spielt Wyss auf optisch ansprechende Weise mit der Wahrnehmung. Damit stellt er die Frage in den Raum, was ein Objekt braucht, damit es als Figur wahrgenommen wird und was ihm diese Existenz abspricht. Diese Fragestellung zieht er vom Stadthaus bis zum Aabachpark durch.

Deborah von Wartburg

Die Plakate hängen noch bis im Juni 2021 in Uster.



Über den Künstler

Michael Wyss ist in Luzern geboren, studierte Germanistik und Kunst in Berlin, kam anschliessend zurück in die Schweiz und realisiert seither «Kunst am Bau»-Projekte und

Ausstellungen, etwa in der Villa Grunholzer. Der Künstler lebt seit zwölf Jahren in Uster und ist neben seiner künstlerischen Arbeit als Publizist und Autor tätig. (zo)

Kunstplakate Uster

Die aktuelle Ausstellung von Michael Wyss ist die zwölfte Kunstplakatserie. Mit der Gestaltung dieser Plakate, die jeweils auf acht Plakatwänden zwischen Stadthaus und Villa am Aabach

gezeigt werden, bietet die Stadt lokalen Kunstschaaffenden eine Plattform im öffentlichen Raum. Die Künstler werden von der städtischen Kulturkommission ausgewählt. (zo)